Ausländische Nachrichten

Provinz Brandenburg.

Berlin. Auf einem dem Grafen Lehndorff gehörigen Grundstück am Friedrich-Karl-Ufer wird der Cirkusdirektor Salamonsky einen großen massiven Cirkus mit großer Garten-Umgebung erbauen, in dem Sommer und Winter gespielt werden kann. — Gegen die antisemitische „Ostend-Zeitung" sind wegen ihrer aufhetzenden Artikel über die Affaire von Tisza-Eszlar bereits drei Preßprozesse eingeleitet worden.—In der großen Miethskaserne Biesenthalerstraße 15 sind durch eine heftige Feuersbrunst die oberen Stockwerke vernichtet und die Habseligkeiten der dort zur Miethe wohnenden Arbeiterfamilien verstört worden.

Charlottenburg. Die Frage der Errichtung einer höheren Lehranstalt in unserer Stadt ist jetzt entschieden worden. Die Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, statt der ursprünglich in Aussicht genommenen lateinlosen Realschule ein sogenanntes Realgymnasium zu errichten.

Fürstenfelde. Der königl. Kassenrendant K. von hier ist, während er sich zum Sängerfeste nach Cüstrin begeben hatte, dort verhaftet worden; während seiner Abwesenheit wurde ein unvermutheter Kassensturz vorgenommen und hierbei bedeutende Unterschlagungen entdeckt.

Provinz Pommern.

Stettin. Seitens der Regierung wurden in letzter Zeit mehreren im hiesigen Stromgebiete gelegenen Ortschaften durch Hafenanlagen und Vertiefung des Fahrwassers bedeutende Verkehrserleichterungen geschaffen. Bergland, das früher nur durch flachgehende Boote zu erreichen war, hat jetzt einen für Dampfer benutzbaren Hafen. Derselbe ist bereits dem freien Verkehr übergeben worden. Ebenso wird an der Vertiefung des Ziegenorter Hafens fleißig gearbeitet, und auch die Plövemündung wird noch in diesem Jahre ausgebaggert werden.

Bei dem in den letzten Tagen herrschenden Sturm sind mehrere Personen aus unserem Orte verunglückt. Der Fischer Luck wurde, als er mit seinem Fahrzeuge bereits den Ankerplatz erreicht hatte, von den überstürzenden Wellen aus demselben gerissen und ertrank; der Fischer Richard wurde auf der See vom Sturm überrascht und fand seinen Tod in den Wellen, und der Fischer Michael Böse ertrank, nachdem sein Fahrzeug durch den Sturm umgeworfen worden war.

Provinz Ostpreußen.

Ragnit. Nachdem unsere Stadt zur Anlage des neuen Lehrerseminars am Gumbinner Thore eine Fläche von etwa 3 ha angekauft hat, soll der Bau desselben noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden.

Tilsit. In der Richtung von Südwest nach Nordost brauste in den letzten Tagen bis Lappienen längs der neuen Gilge und von da ab in Windungen quer durch unsere Niederung eine Windhose dahin, welche überall auf ihrem Wege bedeutenden Schaden anrichtete. Bei Norwischeiten wurde eine Windmühle gefaßt und einige hundert Schritte entfernt niedergeworfen. Dem Besitzer E. in Russeinen riß die Windhose das halbe Wohnhaus fort, nachdem sie Stall und Scheune umgeworfen und darunter 2 Pferde begraben hatte. Drei in der Scheune beschäftigte Arbeiter kamen nur mit knapper Noth davon. Der Schaden ist noch nicht festgestellt, soll aber ein großer sein.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Von dem Panzer-Uebungsgeschwader, welches in letzter Zeit an unserer Küste manövrirte, kenterte neulich auf einer Sandbank ein Boot. Der Zahlmeister Kleybolte und zwei Matrosen fanden ihren Tod in den Wellen, während die anderen drei Matrosen der Bemannung durch in See gehende Fischerboote gerettet wurden. Bei den Uebungen dieses Geschwaders ist auch in der Bucht zwischen Adlershorst und Oxhöft ein Torpedo verloren gegangen, für dessen Auffindung vom Kommandeur der Panzerfregatte „Kronprinz" eine hohe Belohnung ausgeboten wurde.

Marienburg. In einer unter dem Vorsitze des Burggrafen von Dohna hier abgehaltenen Sitzung des Komites für den Ausbau des Hochmeisterschlosses wurde beschlossen, außer den vom Staate bewilligten Mitteln in den östlichen Provinzen und weiter im ganzen deutschen Reiche Sammlungen zum Besten des Baues zu veranstalten.

Provinz Posen.

Posen. Während des verflossenen Jahres waren in unserer Provinz sechs Braunkohlengruben im Betrieb, welche eine Ausbeute von 28,632 Tonnen Kohlen im Werthe von 101,644 M. ergaben.

Miloslaw. Der am hiesigen Postamte angestellte Landbriefträger Gudowicz, welcher sich verschiedener Namensfälschungen und Unterschlagungen amtlich anvertrauter Gelder schuldig gemacht hatte, ist von hier flüchtig geworden.

Gnesen. Eine von 400 Personen besuchte polnische Wählerversammlung wurde polizeilich aufgelöst, weil der Abg. v. Wierzbinski Anordnungen der Kreisschulinspektion in gehässiger und aufreizender Weise besprach. Nachdem sich der Saal entleert hatte, fand eine Stunde später in demselben die zweite bei der Polizei angemeldete Versammlung statt. In dieser setzte der Abg. v. Wierzbinski seinen Rechenschaftsbericht fort und ermahnte die Versammelten, in ihren Bestrebungen um Wiedererlangung der den Polen angeblich gebührenden Rechte nicht nachzulassen und nicht die Hoffnung aufzugeben.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Fürstbischof Dr. Herzog hat den sog. Staatspfarrern innerhalb seiner Erzdiöcese befohlen, das von ihnen usurpirte Amt sofort aufzugeben, sich jeder Amtshandlung und jeder geistlichen Funktion zu enthalten und den Patron von dem Aufgeben der Stellung in Kenntniß zu setzen. Ebenso hat derselbe den „Wunsch" ausgesprochen, daß diejenigen Abgeordneten geistlichen Standes, die in der Seelsorge beschäftigt sind, mit Rücksicht auf den außerordentlichen Priestermangel, nicht wieder bei den Wahlen kandidiren.

Grottkau. Der hiesige katholische Landrath v. Garnier beabsichtigte, bei seiner Verheirathung mit der evangelischen Tochter des Rittergutsbesitzers Möwes zu Falkenau sich nach der Civiltrauung vom kath. Pfarrer Schreyer in der kath. Kirche zu Falkenau und dann im Schlosse vom evang. Pfarrer Sommer trauen zu lassen. Auf die Erklärung des Pfarrers Schreyer, daß er die Trauung nicht vollziehen könne, reiste der Landrath v. G. persönlich zum Fürstbischof Dr. Herzog und ersuchte ihn, dem Pfarrer Schreyer die Vornahme der Trauung zu gestatten. Der Fürstbischof erklärte jedoch, er halte die betr. Verfügung aufrecht und gestatte die kath. Trauung nicht. Darauf fand nun die Trauung durch den evangelischen Pastor Sommer statt.

Oppeln. Die beiden vom Schwurgericht in Beuthen zum Tode verurtheilten Mörder, der Grubenarbeiter Marczik und die verwittwete Jakubetzki aus Brzezina, welche im Walde bei Antonienhof den Ehemann der Jakubetzki gemeinsam ermordet hatten, sind vom Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Die Auswanderung nach Amerika aus unserer Provinz ist noch immer eine bedeutende. So sind aus dem nahegelegenen Eickendorf, wo es an lohnender Beschäftigung durchaus nicht fehlt, im vorigen Herbste fünf Familien nach Pennsylvanien gezogen und befinden sich ihren Nachrichten nach ganz wohl. Namentlich schreiben die mitgezogenen Frauen gewissermaßen schadenfroh, daß sie dort nur für Essen zu sorgen haben und ihre Kinder warten, während sie hierorts doch tüchtig hätten arbeiten müssen. Ferner hätten sie die Schule frei und bezahlten keine Steuern. Darauf hin wollen in nächster Zeit noch mehrere Familien dorthin auswandern.

Halberstadt. Wegen in Ausübung seines Amtes verübter Körperverletzung wurde der Polizeisergeant Deutrich aus Wernigerode vom hiesigen Landgericht mit 9 Monaten Gefängniß bestraft.

Provinz Westfalen.

Münster. Die Konzession zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Warstein nach Lippstadt ist nunmehr ertheilt worden. Die Gesellschaft nimmt ihr Domizil und den Sitz ihrer Verwaltung in Lippstadt; das Anlage-Kapital wurde auf 1,500,000 M. festgesetzt.

Ahlen. Neuerdings findet das Telephon auch in Bergwerken praktische Verwerthung. Die hiesige große Strontianitgesellschaft Hörne & Comp. hat sich eine große Telephonanlage zur Verbindung der Geschäftsbureaus mit den 12 Schächten herstellen lassen, die bereits in Betrieb gesetzt worden ist. Die Leitungen der Anlage umfassen eine Strecke von 60 Km. Auch die Telegraphenverbindung der Gesellschaft wird in nächster Zeit von Ahlen bis nach Hamm verlängert werden, wohin das Hauptbureau der Gesellschaft verlegt worden ist.

Arnsberg. Ueber den Stand des Kohlenbergbaues in dem diesseitigen Regierungsbezirk wird berichtet, daß trotz der gewöhnlichen „Frühjahrflaue" im Absatz der Kohlen der größte Theil der Zechen schon im April in regelmäßigem Betrieb gewesen ist und vom Mai ab bei gesteigerter Förderung ein über Erwarten lebhafter Absatz geherrscht hat. Die Nachfrage nach Kokeskohlen und Kokes ist so bedeutend, daß beispielsweise in einem Revier, in dem vier Zechen zusammen bereits 325 Kokesöfen besitzen, eine derselben 30 neue Oefen fertig gestellt hat, eine andere noch in diesem Jahre 40 neue Oefen errichten wird.

Rheinprovinz.

Köln. Der Ausschuß des Central-Dombau-Vereins hat beschlossen, die ihm von den Besitzern der Häuser in der Nähe des Doms gemachten Offerten unberücksichtigt zu lassen, um demnächst auf dem Wege der Expropriation durch die Stadt in den Besitz jener Häuser zu gelangen. Dadurch werden die wahrhaft unerhörten Forderungen der Häuserbesitzer auf den wahren Werth zurückgeführt. — In Folge einer ausdrücklichen Verfügung der hiesigen Regierung muß jetzt auch hier allen städtischen Beamten, welche nicht civilversorgungsberechtigt oder definitiv angestellt sind, innerhalb 3 Monaten gekündigt werden. In Zukunft sollen nur Civilversorgungsberechtigte angestellt, und eine Ausnahme nur bei solchen Stellen gemacht werden, welche eine höhere Bildung erfordern.

Essen. Dieser Tage ist nun auch der Hauptbetheiligte an dem in der Nacht zum 25. Juni d. J. in der Nähe des Gutes Schwanenkamp verübten Morde des Arbeiters Knack in der Person des Arbeiters Johann Runkler verhaftet worden. Die früher verhafteten Arbeiter Ph. Runkler und Limburg wurden, da sie an dem Morde weniger betheiligt sind, indem sie nur zugesehen haben sollen, aus der Haft wieder entlassen.

Hohenzollern.

Sigmaringen. In der Gemeinde Stetten bei Hechingen wird der Gesammt-Hagelschaden auf 80—100,000 M. geschätzt und in Weilheim ergab die Abschätzung bei den wenig Versicherten einen solchen bis zu Achtzehntel der Versicherungssumme. Für die durch die Hagelunwetter geschädigte Gemeinde Boll hat ein Menschenfreund 400 M. hergegeben.

Owingen. Der 65jährige Bürger Mathias Roggenstein zog sich durch Sturz von der Scheunentenne den Tod zu.

Schleswig-Holstein.

Itzehoe. Anläßlich der Restauration der hiesigen Laurentiikirche sind in letzter Zeit bei Oeffnung der unter dem Altar belegenen Grabgewölbe höchst interessante Funde gemacht worden. So fand sich in der vom Grafen Heinrich Rantzau im Jahre 1579 erbauten Familiengruft der massiv silberne Sarg, welcher die Leiche des 1633 in Kopenhagen gestorbenen Grafen Christian Rantzau birgt. Außer diesem Sarge befinden sich noch drei ebenfalls vorzüglich erhaltene Metallsärge in dieser Gruft mit den Ueberresten des Grafen Detlev Rantzau und den Gemahlinnen der beiden Genannten; die Verzierung und ganze Ausstattung der letzteren Särge, die von Kupfer angefertigt und reich mit Gold- und Silberschmuck versehen sind, ähnelt sehr derjenigen des silbernen Särger. Auch die Gruft der Familie von Beulwitz enthält einen ähnlichen Sarkophag und zwei kleinere Metallsärge aus dem vorigen Jahrhundert.

Flensburg. Der Arbeiter Friedrich Wehler aus Hornhausen, 36 Jahre alt und Vater von drei Kindern, hat hier in seiner Wohnung zuerst seine Haushälterin Dorothea Hausen aus Großsolfeld und dann sich selbst erschossen. Ueber die näheren Umstände, sowie über das Motiv der That verlautet noch nichts Bestimmtes.

Hannover.

Hannover. In unserer Provinz sind z. Z. 30 Rübenzuckerfabriken vorhanden und mehrere neue in Aussicht genommen. Während im Jahre 1877 nur rund 47,000 Morgen Rüben bebaut waren, ist diese Fläche jetzt auf 83,000 Morgen gestiegen. Die Gesammtrübensteuer, welche in der Provinz Hannover aufgebracht wurde, ist von 5,040,976 M. im Jahre 1877 auf nicht weniger als 9,924,113 M. im Jahre 1880 gestiegen. Das in den Rübenzuckerfabriken angelegte Kapital beträgt rund 92 Millionen M., und trotzdem haben manche Fabriken in günstig bezeichneten Jahren 40 pCt. Dividende und mehr gezahlt; selbst in dem allgemein als sehr ungünstig bezeichneten Jahre 1880—81 haben 12 Fabriken 10 pCt. und darüber bis zu 29 pCt. Dividende aufgebracht.

Hildesheim. Die hiesige Handelskammer, welche bekanntlich der staatlichen Sperre verfallen ist, beschloß in ihrer letzten Sitzung, ihre laufenden Ausgaben nunmehr durch freiwillige Beiträge aufzubringen.

Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Der von Kalte'sche Konkurs, bei welchem es sich um mehrere Millionen handelte und bei dem sich die Hauptmasse in Paris befand, ist beendigt und erhalten die hiesigen Gläubiger, wie ihnen eröffnet wurde, ein Prozent ihrer Forderungen.

Der hiesigen Polizei ist es gelungen, in der Person eines gewissen aus Kassel gebürtigen Grün den Mörder eines vor längerer Zeit in Paris ermordeten Mädchens dingfest zu machen. Die Auslieferung des Mörders, der auch in Deutschland schon verschiedentlich mit dem Strafgesetz in Collision gekommen war, sich der Verfolgung jedoch immer entzogen hatte, an die französischen Behörden wird nicht früher erfolgen können, als bis Grün die Strafen abgebüßt haben wird, welche die deutschen Gerichte über ihn verhängen werden.

Königreich Sachsen.

Dresden. Von 200 Einsendungen von Plänen zum Bau der Antonstädter Kirche sind 25 zur engeren Wahl für die Prämiirung gekommen. Von diesen erhielten: den ersten Preis Architekt Toni Cal in Louvain (Belgien), den zweiten die HH. Gieße und Weidner hier und den dritten Preis Architekt Johann Vollmer in Berlin.

Die hiesige Staatsanwaltschaft hat seit Juli auf den Musikus Fr. Oskar Haupt, einen der schlauesten und raffinirtesten Betrüger, vergebens gefahndet. Die Oberpostdirektion, die er auf nichtswürdige Weise beschwindelt, hat nun auf seine Ergreifung eine Belohnung von 100 M. ausgesetzt. Haupt scheint seinen Plan, nach Rußland auszuwandern, durchgeführt zu haben.

Elster. Die hier projektirte Drahtseilbahn, welche zum Hin- und Herschaffen des zu den Bädern nöthigen Moores dienen sollte, wird nicht gebaut. Die Abneigung gegen diese wohlgemeinte Anlage war eine zu allgemeine.

Leipzig. Das Gebhardt'sche Fallissement ist dadurch verwickelter geworden, daß Gebhardt's Schwager und Prokurist, Fickert jun., gestorben und daß über das Vermögen des Rohproduktenhändlers Rößler in Reudnitz, der seinem Freunde Gebhardt viele Gefälligkeitsaccepte gegeben hat, der Konkurs erkannt ist.—Gegen den falliten Lederhändler Jacoby ist nun wegen Unterschlagung und betrügerischen Bankerotts ein Steckbrief erlassen worden.

Großherzogthum Hessen.

Bensheim. Am 6. August fand unter Anwesenheit von über 200 auswärtigen Krieger und Soldatenvereinen die Enthüllungsfeier des hiesigen Kriegerdenkmals statt. Den Standort zu dem Denkmale, in den neuen Anlagen in der Nähe des Bahnhofs befindlich, hat Baron v. Rodenstein unentgeltlich hergegeben.

Bayern.

München. Der Magistrat hat genehmigt, die Dotation für Schießpreise beim Oktoberfest in diesem Jahre um 1000 M. zu erhöhen, was jedenfalls eine regere Betheiligung am Festschießen herbeiführen dürfte.

Der ehemalige Kassirer des Allgemeinen Unterstützungsvereins Buchbindermeister Fr. Lembeck, über dessen Unterschlagungen berichtet wurde, [dieselben betrugen etwa 33,000 M.] ist vom Schwurgericht zu 4 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Er behauptete, bei der famosen Adele Spitzeder 5000 M. zinstragend angelegt und verloren zu haben.

Durch freiwillige Beiträge ist das Comite zur Beschaffung von Sommerfrischen für arme und kränkliche Kinder in Stand gesetzt worden, 75 solcher Kinder theils nach Garching, theils nach Tölz und Rott zu senden.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Bebel verweilte kürzlich einige Tage hier, und wurde polizeilich scharf überwacht, obwohl der amtliche Polizeibericht sagt, Bebel sei von der Polizei gänzlich ignorirt worden. Ein Parteigenosse Bebels, der Parmazent Desch, wurde während der Anwesenheit des ersteren beerdigt. An dem Begräbniß betheiligten sich etwa 100 Sozialdemokraten, theils mit rothen Halsbinden, theils mit rothen Nelken im Knopfloche. Dieselben legten einen Kranz mit rother Schleife auf das Grab nieder.

Bruck. Der Amtsgerichts-Sekretär Hartmann von hier ist nach Unterschlagung von ca. 12,000 M. Amtsgeldern entflohen und hat sich bei Lindau, nachdem er den Raub vergeudet hatte, erschossen.

Fürth. Schreinermeister Finsler von hier wurde auf der Straße nach Nürnberg in der Nähe des Weyrauther'schen Gartens von einem fremden Vagabunden angefallen, durch einen Messerstich in den Magen verletzt und seines Geldes und Notizbuches beraubt.

Kulmbach. In Limmersdorf haben sich der Bauer Eberhard Schwarz und sein Dienstknecht Georg Deinhard von Loch, letzterer wie es heißt aus Anhänglichkeit an seinen Herrn, gemeinschaftlich erhängt.

Aus der Rheinpfalz.

Speyer. Eine Generalübersicht über die diesjährigen Herbstaussichten konstatirt, daß man sich trotz des kalten Sommers in der Pfalz im Allgemeinen recht großen Herbsthoffnungen hingibt. Was die Quantität anbetrifft, so erwartet die obere Haardt, obwohl einzelne Gemeinden geringe Aussichten haben, Zweidrittels- bis vollen Herbst, die mittlere einen halben bis Zweidrittels- die unter einen Zweidrittels- bis vollen Ertrag. Die Hoffnungen, welche Deidesheim und Forst sich bis vor etwa 10 Tagen machten, mußten reduzirt werden, da sich dort der Sauerwurm eingestellt hat. Die Preise für 71er sind, namentlich was geringere Weine betrifft, bedeutend gefallen, während Mittelweine zu 400—600 M. pro 1000 Liter gerne Käufer finden. Für 75er und 76er werden gegenwärtig 700—800 M., für 80er 900 M. und darüber bezahlt.

Wolfstein. Unser Bahnbau schreitet rüstig vorwärts; am 6. August hat der Tunneldurchschlag im Eisenknopf stattgefunden.

Württemberg.

Stuttgart. Da durch die verheerenden Hagelwetter vom 30. Juni, sowie 16. und 24. Juli Tausende kleinere Landwirthe in die empfindlichste Noth gerathen sind, so hat sich für dieselben in Stuttgart ein Centralwohlthätigkeitsverein gebildet. Der König hat demselben einen Beitrag von 10,000 M. überreichen lassen und in Stuttgart werden durch Sammlungen in wenigen Tagen schon 3600 M. zusammengebracht. Nach den amtlichen Schätzungen beträgt der Hagelschaden im Oberamtsbezirk Nörtingen insgesammt 926,491 M., im Bezirk Tübingen 650,000 M., im Bezirk Schorndorf 637,770 M. und im Oberamt Spaichingen auf der Markung Bubsheim 137,000 M., Nusplingen 100,245 M., Rietheim 56,000 M., Wurmlingen 114,800 M., Renquishausen 33,200 M. ꝛc.

Backnang. Der Ziegler Christian Arnold und dessen Ehefrau wurden unter dem Verdacht verhaftet, den Tod des im Oktober v. J. verstorbenen Ehemanns der letzteren, des Zieglers Joh. Eiser, gemeinsam herbeigeführt zu haben. Der Vater der Frau hatte von der Geschichte bei Gericht Anzeige gemacht.

Laupheim. Zwischen hier und Rißtissen wollte der Bahnwärter Schädle noch schnell, um auf seinen Posten zu gelangen, die Bahnlinie überschreiten, als der Zug daherbrauste und ihn ergriff. Als darauf der Zug zum Stillstand gebracht war, konnte Schädle nur als verstümmelte Leiche hervorgezogen werden.

Ludwigsburg. Der von hier gebürtige Hofbildhauer v. Hofer schenkt der hiesigen Stadt nicht nur die von ihm aus cararischen Marmor gefertigte Schillerstatue, sondern auch eine Reiterstatue des verstorbenen Königs Wilhelm, zu welcher das Modell bereits fertig ist und die später in Erz gegossen werden soll. Dieses Standbild soll ebenfalls auf dem Wilhelmsplatz aufgestellt werden, und zwar auf dem nordwestlichen Theil desselben, vis-a-vis der Schillerstatue. Letztere dürfte schon in den nächsten Tagen aus Italien hier eintreffen.

Baden.

Karlsruhe. Der Mangel an evangelischen Geistlichen, über welchen seit einer Reihe von Jahren geklagt wird, ist zwar nicht mehr so groß, als vor etwa 5 Jahren, aber immerhin noch erheblich; zur Zeit sind 52 Pfarreien im Land nicht besetzt und müssen theils durch Nachbarn, theils durch Pfarrverweser versehen werden.

Bühl. Ueber die kurz gemeldete Ermordung des Dirigenten der „Harmonia" Organisten Seiter durch den Vereinsdiener K. Wagner ist nachzutragen, daß letzterer, hier allgemein unter dem Namen „Carlois" bekannt, ein etwas schwachsinniger, aber im Allgemeinen harmloser Mensch ist, der seit längerer Zeit einen durch Nichts gerechtfertigten Haß auf Seiter geworfen hatte. Seiter war ein ruhiger friedliebender Mann, der dem Wagner keinen Anlaß zu dem meuchelmörderischen Ueberfall gegeben hatte. Der Mord geschah im „Harmonie"-Lokal nach Beendigung einer Gesangsprobe.

Ettlingen. Der Bäckermeister Weber von Spessart kaufte kürzlich von einem Oekonomen in Palmbach ein junges Pferd. Als er es nach Hause reiten wollte, warf ihn das feurige Thier ab, wobei er so unglücklich fiel, daß er sofort eine Leiche war.

Mannheim. Die aus dem Brandschutt neu erstehende Chininfabrik der Gebrüder Böhringer geht rasch ihrer Vollendung entgegen. Nach deren vollständiger Fertigstellung sollen neue Arbeiterwohnungen hergestellt werden; in Verbindung damit beabsichtigt man, eine sogenannte Cantine oder Arbeiterwirthschaft zu erbauen, aus welcher die Arbeiter Speisen und Getränke beziehen können.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Dem Landesausschuß soll in nächster Session ein Gesetz betreffs der Schonzeit des Wildes vorgelegt werden, da es dringend nothwendig erscheint, den Wildstand des Reichslandes zu konserviren. Das Gesetz dürfte sich wohl dem in Preußen, bezw. den in den meisten andern deutschen Ländern bestehenden im Allgemeinen anschließen, und es steht zu erwarten, daß dasselbe zur Annahme gelangen wird.

Einem Cirkularschreiben des Staatssekretärs v. Hofmann zufolge soll zwar von einer allgemeinen Regelung der neuen deutschen Orthographiefrage in den Schulen des Reichslandes zur Zeit noch abgesehen werden, doch dürfen neuanzuschaffende Bücher nur die neue preußische Orthographie enthalten. Nach diesen Büchern soll auch die Schreibweise in den Schulen reformirt werden.

Hagenau. Neuerdings hat die hiesige Stadtverwaltung zwischen Herlisheim und Rohrweiler Bohrversuche anstellen lassen, um gutes Trinkwasser für eine Wasserleitung zu gewinnen. Die Arbeiter stießen hierauf in einer Tiefe von 12½ Meter auf eine Quelle, aus der krystallhelles Wasser in großer Menge hervorfloß. Dieses Wasser zeigt alle Eigenschaften eines guten Trinkwassers.

Oesterreich.

Wien. Der früher in Ungarn angestellt gewesene Regierungsbeamte Johann Klee erschien kürzlich bei der hiesigen Polizeidirektion mit dem Ersuchen, ihm seine Ausweise auszufolgen, welche nach seiner Angabe von Graz hierher gesendet worden sein sollen. Als man diesfalls Nachschau hielt, wurde konstatirt, daß Klee vom hiesigen Landesgericht wegen verschiedener Verbrechen des Betruges steckbrieflich verfolgt wird. Er wurde sofort verhaftet.

Der Kellner Lehutke wurde auf der Gürtelstraße in Neulerchenfeld während eines Raufhandels durch mehrere Messerstiche so schwer verletzt, daß er schon auf dem Transport nach dem Krankenhause starb. Als Thäter wurde der 37jährige Pferdehändler Friedrich Weith aus Penzing ermittelt und verhaftet.

Schweiz.

Glarus. Da der Risikopf bei Elm in Folge von Regengüssen langsam abbröckelt und die Gefahr dadurch bedeutend vermindert ist, so kann auf dem Trümmerfeld an der Nordperipherie die Schuttmasse weggeräumt, der Boden geebnet und mit guter Erde bestreut und so die Schreckensstätte urbar gemacht werden. Es sind den Elementen bereits 2—3 Hektaren abgerungen; ein Theil jener Halde, welche den Felsenstrom dem Dörfchen zu ablenkte, ist gesäubert und wird bald wieder ergrünen. Ja noch mehr! Zwei oder drei neu erbaute „Gäden" stehen zum Theil in dem Trümmerfeld und am Rand desselben harrt ein größeres Wohnhaus seiner Vollendung.

Wallis erfreut sich in jeder Beziehung einer prächtigen Ernte. Auch Wein gibt's in Hülle und Fülle.

Genf. Der bekannte Alpen-Klubist Alexander Sella, der Sohn des italienischen Ministers gleichen Namens, hat vom Val Tournanche aus die Aiguille de Geant, eine 13,156 Fuß hohe Spitze der Montblanc Gruppe, die bis jetzt nicht „genommen" worden war, mit Erfolg bestiegen. Es war dies die einzige Spitze von dieser Höhe, die noch zu besteigen war. Sella hatte am letzten 17. März, also noch im Winter, was noch nie geschehen, das Matte horn erstiegen.

Luxemburg.

— Von der Obermosel schreibt man: Mit unserer Futterernte hatten wir Moselaner noch Glück, da wir dieselbe vor Johannis noch größtentheils eingescheuert hatten. Aber das Getreide, welches, Dank dem fruchtbaren Frühlingswetter, so üppig emporgewachsen war, leidet in Folge der anhaltend nassen Witterung ungeheuer; Das Stroh, welches gefallen, hat an Güte schon sehr viel verloren und die reifen Körner drohen, auszufallen; doch kann man immer noch auf eine gute Ernte rechnen.

Die Bohnen, das Lieblingsfutter der Dickhäuter, scheinen an der heurigen Witterung ein besonderes Vergnügen zu haben; denn genannte Hülsenfrüchte gedeihen prächtig und versprechen uns für nächsten Winter hochspeckige Mästlinge und saftige Koteletten.

Heinerscheid. Die Taglöhner Nicolas Bourkel aus Lausdorn und Peter Zeimes aus Marnach waren beschäftigt, Steine auf das vier Meter hohe Baugerüst des neu zu erbauenden Schulhauses zu tragen; plötzlich zerbrach ein Theil des Gerüstes beim Ausschütten der Steine, und Bourkel, der zuerst durch durch die Oeffnung fiel, ward von einem dicken Stein getroffen, welcher ihm den Fuß derart zermalmte, daß die hinzugerufenen Aerzte Tags darauf die Amputation vornehmen mußten. Zeimes, welcher ebenfalls zur Erde fiel, kam ohne die geringste Verletzung davon.

Nur eine Hoffnung.

Roman von K. Labache.

[Fortsetzung.]

Die Fürstin, welche ihres echt weiblichen Sinnes, ihrer Herzensgüte und Einfachheit wegen allgemein im Lande geliebt wurde, blickte nach dieser offenherzigen Enthüllung, wie um Rath blickend, auf Leonore. Diese senkte in tiefer Beklemmung die Augen.

Könnte ich etwas zu Ihrer Beruhigung thun, meine Fürstin, wie Ihr Ton von mir zu fordern scheint, sprach sie zögernd.

Ja Leonore, Sie könnten viel für mich thun, denn mein Sohn liebt Sie, um Ihretwillen verschmäht er die Hand der liebenswürdigen Prinzessin, ja selbst die Hoffnung auf einstige Vergrößerung seines Landes, die ihm mit ihr geboten wird. Sehen Sie mir nun offen in's Auge. Lieben auch Sie den Fürsten, oder werden Sie ihn jemals zu lieben vermögen?

Wenn Sie mich so fragen, Durchlaucht, entgegnete Leonore erblassend, dann muß ich wahr gegen Sie sein. Nein, ich liebe den Fürsten nicht, ich könnte ihn nie mit anderen, als schwesterlichen Augen betrachten.

Die Fürstin blickte gedankenvoll vor sich hin.

Diese Antwort freut und schmerzt mich zu gleicher Zeit, sagte sie.

Sie öffnet meinem Sohne die Aussicht in eine glänzende Zukunft, zerstört aber auch die schönste Hoffnung seines Herzens. Es ist nicht ohne große Schmerzen abzuthun, wenn man die erste heiße Liebe begraben muß. Wie räthselhaft das Mutterherz ist. Mein Stolz möchte den Sohn an der Seite der Königstochter, meine Zärtlichkeit ihn an der Brust eines geliebten Weibes sehen. Indessen, wenn ihm die Seligkeiten der Liebe versagt sind, sollen ihm wenigstens Ehre und Macht nicht entgehen. Dieser heiße Wunsch veranlaßte mich, Sie zu mir zu rufen, Leonore, aus Ihrem Munde wollte ich hören, welches Loos meinem Sohn fällt. Ich habe nie an die Möglichkeit geglaubt, daß Sie Ihren ersten Verlobten vergessen könnten, bis an jenem Ballabend im Cursaale—da sah ich Blicke in Ihren Augen, über deren Bedeutung ich mich täuschte. Ich wollte völlige Klarheit haben und erhielt sie. Und nun Leonore, da Sie Friedrichs Jugendglück, wenn auch ohne Ihre Schuld gestört haben, werden Sie mir gewiß gerne helfen, ihn dahin zu bringen, daß er nicht auch jene Gunst des Schicksals zurückweist, die ihm in der schönen Prinzessin glänzende äußere Vortheile und vielleicht auch den Gegenstand einer zweiten Liebe zuführt. Wollen Sie mir diesen Dienst erweisen?

Leonore drückte einen heißen Kuß auf die Hand der Fürstin. Ja, ich will es, Durchlaucht, stammelte sie. Fürst Friedrich darf nichts, nichts für mich aufopfern, dieses Bewußtsein wäre mir unerträglich. Er soll durch mich nicht noch mehr Unglück erfahren.

Beruhigen Sie sich, unterbrach die Fürstin das erregte Mädchen freundlich. Ich klage Sie ja nicht an. Ich weiß, daß nur reine und edle Gefühle in Ihnen Raum haben. Und so segne denn der Himmel Ihren Entschluß, meinen Sohn zu dem einzig für ihn Wünschenswerthen zu lenken. Ihre Aufgabe ist keine leichte.

Wenigstens will ich alle meine Kräfte zum Heile meines theuren Spielgenossen aufbieten, erwiderte Leonore mit zitternder Stimme und legte die Hand auf ihr heftig klopfendes Herz. Ich will eine Scheidewand zwischen ihm und mir aufrichten, die auch seine kühnsten Gedanken nicht niederzureißen vermögen. Ich thue jetzt nur schneller, was ich mir doch nicht hätte ersparen können. Und nun habe ich noch eine Bitte. Um meinen Zweck zu fördern, werde ich ganz ungestört mit dem Fürsten sprechen müssen. Wollen Sie mir hierzu die Gelegenheit bieten?

Gerne, mein liebes Kind. Kommen Sie morgen um dieselbe Stunde in dieses Zimmer, und Sie werden meinen Sohn hier allein finden. Gott segne Sie! Ich sehe Sie leiden. Ich glaubte, daß der Schmerz um Ihren Verlobten schon mehr in Ihnen beruhigt sei. Oder belastet Sie ein anderer Kummer?

Es ist das Verhängniß, das sich mir naht und mich erschreckt, erwiderte Leonore. Fragen Sie nichts mehr, meine Fürstin! Es giebt Schmerzen, die das Menschenherz allein überwinden muß, selbst der theilnehmendste Freundesblick fügt nur eine neue Wunde hinzu. Darf ich jetzt gehen, Durchlaucht? Ich bin tief erregt und kann meiner Empfindung nicht gebieten. Morgen um dieselbe Stunde will ich versuchen, meine Pflicht gegen den Fürsten zu erfüllen.

Die hohe Frau berührte Leonorens Stirn mit den Lippen. Im nächsten Augenblicke war sie allein und überließ sich ihrem Nachdenken über den Erfolg der stattgehabten Unterredung. Sie hatte nun Hoffnung, ihren Mutterstolz befriedigt zu sehen und doch flüsterte sie mehrmals vor sich hin: Armer Friedrich!

13.

Als Leonore wieder zu Hause angekommen war, wechselte sie mit Hilfe ihrer Dienerin rasch die Kleider und eilte in das Treibhaus, das am äußersten Ende des Gartens lag. Still und behaglich war es in dem nicht allzu großen Raume. Ein Springbrunnen sendete seine klaren Wasserstrahlen empor und verbreitete angenehme Kühlung; blühende Topfgewächse strömten ihre süßen, berauschenden Düfte aus. Leonore sank ermüdet auf einen Ruhesitz, den mehrere große Orangenbäume beschatteten. Mit einem ängstlichen Aufseufzen preßte sie die Hand an ihr Herz — sie wußte, daß sie nicht lange allein bleiben, und wer sie hier aufsuchen würde. Und heute sollte sich's entscheiden, heute mußte sie einen Schritt für ihren großen Lebenszweck thun, der ihr nicht, wie bisher, nur stille Thränen, nein, der ihr die Achtung der Welt kostete.

Wirklich ließen sich auch bald Schritte vernehmen. Baron Neßler war in den Garten gekommen und ging suchend und in jede Laube blickend darin umher.

Leonore hielt sich still in ihrem Verstecke; sie hatte nicht den Muth, ihr Verhältniß selbst herbeizurufen. Und als der Baron endlich in die Thüre trat, da schauderte sie, wie wenn der Athem des Todes ihre Glieder durchfröstelt hätte.

Der Baron kam nahe zu ihr heran und flüsterte leidenschaftlich: Warum macht Sie mein Anblick so bleich, Leonore? Warum ist Ihr Benehmen einem so jähen Wechsel unterworfen? Bald scheint mir Ihr Lächeln ein irdisches Paradies zu versprechen, und bald wieder sehe ich Sie vor mir zurückschaudern, wie vor Einem, den Sie hassen und verachten. Ich ertrage die Qual der Ungewißheit nicht länger, o, antworten Sie mir, wie soll ich Ihr Benehmen deuten?

Leonore erwiderte langsam und mit Anstrengung:

Erkennen Sie denn in meinem Betragen nicht den Kampf einer alten, geheiligten Empfindung mit — mit —

Sie stockte und legte sich halb bewußtlos zurück. Der Baron lag im nächsten Augenblick zu ihren Füßen.

Leonore! rief er. Süße, angebetete Leonore, habe ich Sie recht verstanden? Trachtet ein freundliches Gefühl für mich wirklich alte Erinnerungen aus Ihrer Brust zu verdrängen? Werde ich Sie je meine Gattin nennen dürfen?

Sie müssen mir noch Zeit gönnen, Baron, sprach das junge Mädchen mit bebender Stimme. Aber wenn Ihnen das Versprechen erwünscht ist, daß ich in einem Jahre Ihre Gattin werden will, falls dies nicht unabweisbare Umstände verhindern, so sei es hiermit gegeben. Ein gewisses Ungestüm in Ihrem Wesen ängstigt mich, vielleicht kann die sichere Aussicht auf meinen Besitz Sie beruhigen.

O diese Aussicht macht mich zum seligsten der Menschen, rief der Baron mit überwallender Freude aus. Wie dürfte ich nach dem ersten Kusse von Ihren Lippen, diesen berauschenden Wonnebecher — darf, darf ich den Göttertrank kosten?

Mit einer Geberde des Entsetzens wich Leonore vor dem Baron zurück; beide Hände gegen ihn ausstreckend, rief sie:

Nein, nein, erst wenn ich Ihre Gattin bin. Arthur war Ihr Freund, sein Andenken darf nicht so tödtlich beleidigt werden.

Baron Neßler war erblassend zurückgetreten, als Leonore den Namen seines Freundes nannte. Sie bedeutete ihn nach einer Weile sich an ihrer Seite niederzulassen.

Ersparen Sie uns Beiden Augenblicke, wie der jetzige war, sagte sie gefaßter. Wenn erst das Jahr vorüber ist, dann werde ich ruhiger sein und vergessen haben. Doch, was fehlt Ihnen denn, Baron? Sie scheinen, weit von Glück entfernt, düsteren Vorstellungen nachzuhängen?

Die Erwähnung Arthur's macht mir immer Schmerz, Leonore, erwiderte er mit leiser Stimme. Ich verlor ihn so rasch, wie unerwartet.

Dann lassen Sie uns davon schweigen, sagte das junge Mädchen. Ich habe Sie überdies noch um Einiges zu fragen. Sie kennen meine Vergangenheit, ich hatte nie etwas darin zu verbergen. Ich weiß von Ihnen fast nichts; Sie sind verschlossen, Ihr früheres Leben liegt in Dunkel gehüllt vor mir. Erzählen Sie mir davon, da ich meine Zukunft in Ihre Hände legen will, darf ich Ihr Vertrauen wohl fordern.

Die Geschichte meines früheren Lebens kann ich Ihnen mit wenig Worten geben, erwiderte der Baron. Meine Geburtsstätte ist über der See drüben, in Amerika. Mein Vater war, drei Jahre bevor ich das Licht erblickte, wegen eines Duelles, dessen unglücklicher Ausgang damals großes Aufsehen erregte, in die neue Welt entflohen und hatte sich dort mit einem reichen Mädchen vermählt. Ich weiß nicht recht, wie es kam, daß das Vermögen meiner Mutter so rasch zu Ende ging; meine Eltern machten ein großes Haus und mich hatte man auch nicht gelehrt, sparsam mit dem Gelde umzugehen — kurz, als ich das zwanzigste Jahr erreicht hatte, sandte mich mein Vater mit einer mäßigen Baarschaft zu Verwandten nach Europa, theils weil er meine Ansprüche nicht mehr befriedigen konnte, theils weil er hoffte, seine früheren Freunde würden mir eine sichere Existenz gründen. Einen alten Freund hatte er ersucht, gleichsam die Vormundschaft über mich zu führen, doch dieser nahm sein Amt nicht so genau; er half mir großmüthig aus, als mein Geld zu Ende ging, im Uebrigen blieb ich mir selbst überlassen. Es gelang mir nicht, eine passende Stellung, um die ich mich ernstlich bemühte, zu erlangen; ich hatte wenig Verdienste und noch weniger Glück. Schon dachte ich daran, wieder nach Amerika zurückzukehren, als ich Arthur kennen lernte. Wir wurden bald intime Freunde. Er hoffte mir durch das Vertrauen, das er am hiesigen Hofe genoß, nützlich werden zu können. Aber mich verfolgte auch hier das alte Mißgeschick. Kein Amt wollte sich finden, für welches man mich als tauglich erachtete. Ich sehe Sie gedankenvoll, Leonore. Sie überlegen wohl, ob Sie Ihr Glück einem Steuermann anvertrauen sollen, dessen Fahrt bis jetzt so flau und ungünstig von Statten ging. Seien Sie ganz ruhig, ich bin unabhängig von der Gunst der Menschen geworden. Mein Privatvermögen erhebt mich über die Launen des Schicksals, und Sie sollen an meiner Seite einen ebenen Weg durch das Leben finden."

„Sie sprechen von einem Privatvermögen, Baron", sagte Leonore, indem sie mühsam ihre Fassung zu bewahren suchte. „Verzeihen Sie die delikate Frage, Sie äußerten doch, daß Ihr Vater—"

„Daß mein Vater sein Vermögen verloren habe?" ergänzte der Baron. „Es ist so, Leonore. Was ich jetzt besitze, kommt auch nicht von ihm. Ein kinderloser Oheim erwählte mich nicht nur zum Erben nach seinem Tode, nein, er übertrug mir die Verwaltung seines großen Vermögens schon jetzt gegen eine Leibrente, die ich ihm jährlich zu zahlen habe. Freilich ist der beträchtlichste Theil des Geldes erst in einiger Zeit flüssig zu machen, indessen ist die Großmuth des alten Mannes immerhin ein wahres Glücksloos für mich, dem Mittellosen, der sonst wohl nie hätte wagen dürfen, seine Augen zu der herrlichen Leonore zu erheben."

„Habe ich Sie gefragt, Baron, ob Sie auch nur einen Heller Vermögen besitzen, als ich Ihnen meine Hand zusagte?" entgegnete das junge Mädchen stolz. „Doch wo lebt der edle Greis, dem Sie so viel Dank schuldig geworden sind? Wie ist sein Name?"

Der Baron zog seine Brieftasche hervor und nahm ein mehrfach gestempeltes und mit einem Amtssiegel versehenes Blatt daraus. „Hier, aus der Schenkungsurkunde können Sie das erfahren", sprach er.

Leonore las die kurze Schrift mit großer Aufmerksamkeit.

„Anton Gurland?" fragte sie. „Und so weit im Norden wohnt Ihr Oheim? Aber sehen Sie doch, Baron, im Aufsatz dieser Urkunde scheint mir ein Fehler zu liegen; es ist hier nicht angegeben, wie hoch sich die Summe des Ihnen übertragenen Vermögens beläuft. Ich bemerke dies nur Ihretwillen. Es könnte Ihnen nach dem Tode Ihres Oheims vielleicht eine Unannehmlichkeit daraus erwachsen. Sind außer Ihnen keine berechtigten Erben da?"

„Nein, nein", stotterte der Baron, der stark erröthet war. „Sie haben aber Recht mit Ihrer Bemerkung, ich will den Fehler bei Gelegenheit verbessern lassen."

Leonore sagte nun in heiterem Tone: „Wie trocken und geschäftsmäßig wir geworden sind! Was kümmert mich eigentlich Ihr Geld, Baron? Ich habe kaum noch an das meine gedacht, obwohl ich Sie versichern darf, daß Sie keine arme Braut heimführen werden. Doch eben fällt mir ein, daß Sie nicht in allen Punkten aufrichtig gegen mich waren; Sie haben mit keiner Silbe erwähnt, welche Rolle die Liebe in Ihrem Leben spielte. Oder muthen Sie mir den naiven Glauben zu, daß ich der Gegenstand Ihrer ersten Neigung sei?"

„Lassen Sie mich davon schweigen," entgegnete der Baron ausweichend und führte Leonorens Hand an seine Lippen. „Was ich früher für die Frauen empfand, waren flüchtige Launen, nicht werth, vor Ihnen erwähnt zu werden. Sie sind meine erste, wahre Liebe."

„O, Baron, das sagt jeder Mann zu der Frau, die gerade von ihm angebetet wird," rief Leonore lachend, „diese Münze ist zu leicht, als daß ich sie für echt ansehen könnte. Ueberdies — Ihre Beziehung zu Fräulein Willbeck war doch wohl mehr, als eine bloße Laune? Sie wollten sich ja mit ihr vermählen?

Der Baron stutzte.

Woher wissen Sie Leonore—? rang es sich mühsam von seinem Munde.

Von einem Ihrer sogenannten guten Freunde, Baron, der Ihnen meine Gunst wohl ein wenig mißgönnt. Seien Sie nur ruhig, ich will Sie nicht einmal fragen, warum Sie die reizende Schauspielerin verlassen haben. Nur Eines habe ich in dieser Beziehung zu bemerken. Ich weiß, daß Sie Ihre frühere Braut jetzt noch besuchen. Von dem Momente an, in welchem unsere Verlobung bekannt wird, müssen diese Besuche natürlich aufhören, sie würden auf uns Beide ein seltsames Licht werfen.

Ich weiß nicht, Leonore, stotterte der Baron. Jeden Verkehr so plötzlich abzubrechen —

Kann Ihnen nicht schwer fallen, unterbrach ihn das junge Mädchen, wenn Ihre Liebe für mich nur halb so groß ist, wie Sie versichern. Und nun fort von den unangenehmen Punkten. Es scheint mir, als ob Sie noch etwas auf dem Herzen hätten, ist's nicht so?

Ja, Leonore, ich muß Ihnen leider noch sagen, daß mir die Umstände eine längere Trennung von Ihnen gebieten; versetzte der Baron niedergeschlagen. Die Papiere, in welchen mein Vermögen hauptsächlich angelegt ist, können nur in Amerika mit Vortheil verkauft werden. Auch gebietet mir die Kindespflicht, die Verhältnisse meines Vaters möglichst zu ordnen.

Und wann, gedenken Sie die Reise anzutreten? fragte sie erblassend.

O, erst nächsten Frühling, sagte der Baron in zärtlichem Tone. Den Winter will ich noch in Ihrer Nähe verleben, einige Monde bleibe ich jenseits des Meeres und dann — dann ist das Jahr verflossen, und ich führe Sie an den Traualtar.

Er beugte sich vertraulich zu ihr und versuchte abermals sie zu küssen. Doch sie sprang mit ängstlicher Hast von ihrem Sitze auf.

Meine Mutter! rief sie.

Die Baronin Wallfels stand wirklich am Eingange des Treibhauses. Leonore ergriff die Hand des Barons.

Theure Mutter! sagte sie mit bebender Stimme. Sieh hier meinen Verlobten.

Es kostete der Baronin sichtbar viele Mühe, sich in die Situation zu finden, und ihren mütterlichen Glückwunsch auszusprechen. Und später, als Baron Neßler sich entfernt hatte, da sagte sie zu der gedankenvoll hinstarrenden Leonore:

Mein armes, liebes Kind, was hast Du gethan? Du spielst ein gewagtes Spiel!

Ich glaube, daß ich es gewinnen werde; entgegnete das junge Mädchen mit tiefem Ernste. Aber der Einsatz ist hoch, er ist meine Ehre.

14.

Baron Wallfels stand in seinem Arbeitszimmer über einen alten dicken Folianten gebeugt; so vertieft war er in seine gelehrte Lectüre, daß er den holden Gast offenbar ganz vergessen hatte, der bei ihm unter seinen Raritätenkästen und zahllos umherliegenden Büchern und Papieren weilte. Ellen saß an dem großen, weitgeöffneten Fenster des Gemaches. Sie hatte dieses Plätzchen nun schon recht oft eingenommen, denn sie war die Schülerin des jungen Barons geworden. Wenn sie zu Leonore kam, versäumte sie es selten, auch das stille Heiligthum des Naturforschers zu besuchen, der immer bereit schien, dem heiteren Mädchen etwas von seinen gesammelten Schätzen zu zeigen und zu erläutern. Auch heute war sie bei ihm eingetreten, da sie die Freundin nicht zu Hause fand; er hatte sie mit einem freundlichen, aber zerstreuten Gruß empfangen, ihr ohne Weiteres ein Heft voll kunstreicher Pflanzenabbildungen in die Hand gegeben und sich dann wieder zu seinem Studium gewendet. Jedes andere Mädchen würde sich durch das Benehmen des jungen Gelehrten in ihrer Eitelkeit verletzt gefühlt haben; nicht so Ellen. Sie hegte in ihrem kindlichen Sinne so viel Verehrung für das Wissen Anderer, hatte vor dem Geiste und den Kenntnissen des Barons einen so großen Respect, daß sie es ganz natürlich fand, wenn er sie über seinen Büchern vergaß. Um ihn nicht zu stören, saß sie ganz stille da; das Heft war längst in ihren Schooß gesunken, ihre Blicke ruhten sinnend auf der hohen leicht nach vorn gebeugten Gestalt am Lesepulte. Mit scheuer Verwunderung gestand sie sich, welches Wohlgefallen ihr das Betrachten dieses ausdrucksvollen Kopfes einflößte, und eine leichte Röthe überzog ihre zarten Wangen. Da schwirrte plötzlich eine große Libelle in das Zimmer und entlockte ihr einen leisen Schreckensruf. Denn so sehr sich Ellen, namentlich in letzter Zeit, für die Naturgeschichte interessirte, sie besaß doch auch die kindliche Furcht der meisten Mädchen vor Insekten, zumal ängstigten sie die Libellen mit ihren raschelnden Flügeln.

Der Baron blickte jäh und befremdet auf; er lächelte aber, als er Ellen verlegen und roth wegen ihrer thörichten Angst vor sich stehen sah. Er jagte das glitzernde Thierchen zum Fenster hinaus und wandte sich dann zu dem jungen Mädchen.

„Wie würde es Ihnen wohl in den Tropengegenden ergehen, Miß Ellen, wohin Sie zuweilen reisen möchten?" fragte er scherzend. „Dort umwimmeln uns unausgesetzt die sonderbarsten Geschöpfe der Insektenwelt."

„Ich bin sonst nicht so furchtsam," stammelte sie und lächelte nun ebenfalls. „Mich ängstigt nur das laute Geschwirre der Libellen. Doch ich habe Sie in Ihrem Studium unterbrochen. Sie werden mich nun gewiß nicht mehr gerne in Ihrem Heiligthum sehen."

„Sprechen Sie nicht so mein liebes Kind," erwiderte er und blickte sie wie selbstvergessen an. „Wenn ich beschäftigt wäre, getrocknete Pflanzen zu ordnen und es fiele mir plötzlich mitten unter die dürren, vergelbten Blätter eine frische, duftende Rose hinein, könnte ich das zarte Kind des Frühlings anders als mit Freude betrachten. Etwas Aehnliches fühlte ich vorhin, als ich von meinem Buche auf und in Ihr liebliches Gesichtchen sah. Wenden Sie sich nicht verlegen ab; darf ein armer, in seine Antiquitäten und Pflanzen eingepuppter Mensch nicht auf einmal einen Blick auf die lebende Natur thun und sagen, sie sei schön?"

Ellens wachsende Verwirrung veranlaßte Baron Wallfels, ablenkend hinzuzusetzen:

Haben Sie sich inzwischen nicht recht gelangweilt? Sie sind der trockenen Lectüre überdrüssig geworden, nicht wahr?

Nein, o nein, ich kann nur über eine Stelle nicht hinweg, die ich nicht verstehe, sagte sie zögernd.

Wo ist das, Miß Ellen? Wir wollen die Sache gemeinschaftlich untersuchen.

Der junge Mann nahm das Buch eifrig auf und sah mit seiner hübschen Schülerin zugleich hinein, so daß sich Beider Haare leise berührten. Er erklärte, und Ellen hatte bald begriffen. Als sie den Kopf wieder emporhob, sagte sie plötzlich:

Leonore ist zurückgekommen, dort geht sie mit ihrer Mama im Garten. Wollen wir hinab zu ihr?

Ja, ich will es für heute genug sein lassen mit dem Studium; die Menschen haben auch ihre heiligen Rechte an uns, erwiderte er. Gehen wir zu meiner lieben Schwester.

Sie verließen das Zimmer und trafen bald mit Leonore zusammen; sie sank schweigend an seine Brust.

Meine Tochter hat sich soeben mit dem Baron Neßler verlobt, sagte die Baronin mit leise zitternder Stimme.

Leonore, mußte es sein? fragte Baron Wallfels und drückte die Schwester fester an sich.

Ja, entgegnete sie flüsternd. Doch sei unbesorgt. Ich bin ruhig und hoffe.

Ellen war nach den Worten der Baronin mit einem leichten Erblassen zurückgetreten; sie hatte von Leonorens traurigem Verluste erfahren und deren Schmerz darüber als etwas Ewiges, Unvergängliches betrachtet. Ihre Phantasie war so geschäftig gewesen, sich das Bild einer solchen innigen Neigung bis über den Tod hinaus mit den wärmsten Farben auszumalen. Und nun waren erst Monate vergangen, seit Leonore den Geliebten verloren hatte, und schon gehörte sie einem anderen Manne an. Gab es also keine vergängliche Liebe?

Leonoren entging der Ausdruck schmerzlicher Enttäuschung im Antlitz der jugendlichen Freundin nicht.

Erinnern Sie sich meiner Worte im Kursaale! flüsterte sie, ihre beiden Hände ergreifend. Zweifeln Sie nicht an mir. Ehe die letzte Blüthe von diesen Rosenbäumen fällt, werde ich vielleicht gerechtfertigt vor Aller Augen stehen.

Ich will Ihnen glauben, auch was ich nicht begreife, entgegnete Ellen herzlich. Wenn ich in Ihr edles, offenes Angesicht blicke, dann vermag ich ja nicht an Ihnen zu zweifeln.

Bald darauf nahm Ellen Abschied, und Leonore wiederholte nun vor Mutter und Bruder den Inhalt des Gesprächs, welches zu ihrer Verlobung mit Baron Neßler geführt hatte.

Daß er die Gelder aus der Kasse des Fürsten entwendete, ist meine beinahe unumstößliche, moralische Ueberzeugung, schloß das junge Mädchen ihren Bericht. Doch die Welt und die Gerichte fordern mehr, da gilt es handgreifliche Beweise herbeizuschaffen. Vor Allem ist nun die Echtheit der Unterschrift auf jener Schenkungsurkunde zu untersuchen, sodann die Totalsumme des betreffenden Vermögens, die sich darinnen nicht angegeben findet. Dies kann nur durch den Oheim Neßlers selbst geschehen, ich muß also zu ihm nach Stralsund und zwar in nächster Zeit; vielleicht schon übermorgen trete ich meine Reise an. Dem Baron bezeichne ich als Reiseziel das Schloß von Meinbergs Eltern, das nicht allzuweit von meinem Wege liegt. Ich werde auch einen Tag dort verbringen, um den Baron durch den Poststempel meines Briefes völlig sicher zu machen. Dann geht es in größter Eile nach Gurland. Ist der Alte mit Neßler in dem Betrug einverstanden, so werden meine Bemühungen wahrscheinlich erfolglos bleiben, obwohl ich immerhin einige Anhaltspunkte gewinnen muß, wie zum Beispiel, ob Gurland überhaupt in dem Rufe steht, je ein Vermögen besessen zu haben. Ist er aber schuldlos und nur als unwissendes Werkzeug gebraucht worden, dann erfahre ich, was ich wünsche, dessen bin ich gewiß. Dich, liebe Mutter, bitte ich, während meiner Abwesenheit die Berichte Bertholds über das ganze Gebahren des Barons sorgfältig aufzunotiren. Auch suche diesen häufiger an unser Haus zu fesseln und beobachte sein Benehmen genau. Mein Zimmer, worin die Kasse steht, darf er natürlich nicht betreten, ihr Anblick soll ihm einst eine unsanfte Ueberraschung bereiten. Von Dir, lieber August, verlange ich nichts, was Dich von Deinen Studien abzieht; nur kannst Du mir vielleicht einen redlichen und verschwiegenen Rechtsfreund nennen, der mich begleiten würde; ich könnte ihn bei Gurland nöthig haben.

Baron Wallfels blickte seiner Schwester zärtlich in die schönen muthigen Augen.

Du bist ein treues und starkes Mädchen, Leonore, sagte er. Gott segne Deine Bemühungen. Was Deinen Wunsch betrifft, so vermag ich ihn leicht zu erfüllen. Du reisest ohnehin über Hamburg, dort suche den Notar Blanken auf, er wird Dir gerne seine Zeit und seine Dienste zur Verfügung stellen, und Du hast dann einen tüchtigen Mann zur Seite. Aber kann ich nicht mehr für Dich thun, Leonore, Dir bei Deinen Plänen nicht thätiger helfen? Ich komme mir als ein entsetzlicher Egoist vor, daß ich hier bei meinen Büchern sitzen bleibe. Ueberhaupt scheint mir all mein Studiren und Lesen seit einiger Zeit todt und für die Menschheit unfruchtbar und gleichgültig. Jeder echte Mann sollte für das Große und Ganze, oder wenigstens in einem kleinen Kreis lebendig zu wirken suchen?

Leonore sah gedankenvoll zu dem Bruder auf.

Das sind Ansichten, denen ich nie auf Deinen Lippen zu begegnen glaubte, sprach sie. Wann ist Dir dieser neue Ideengang geläufig geworden?

Baron August schien etwas verwirrt und zögerte.

Seit — seit dem Ballabend im Kurhause, entgegnete er endlich.

(Fortsetzung folgt.)

Wie und Warum der Volksglaube Reinlichkeit einschärft.

Die Bauern Tyrols geben ungemein viel auf tägliches Auskämmen der Haare, denn, wie die uralte Warnung lautet, wer ungekämmt früh aus dem Hause geht, über den haben die Hexen Macht, selbstverständlich auch ihr Herr und Meister, der Teufel. Einem solchen Ungekämmten kann alles Ueble angethan oder „angewünscht" werden. Ungekämmt und ungewaschen auszehen ist der größte Leichtsinn. Ungekämmtes Haar ist die Domäne der dämonischen Perchtl [Frau Bertha]. Wer, das Gebot der Reinlichkeit hintenansetzend, ihr zufällig begegnen sollte, kann auf eine unliebsame Bescheerung mit Sicherheit rechnen, seien es auch nur kleinere oder größere Parasiten.

Die Hexen aber führen durch die sogenannte „Windgisperl" Krankheitsstoffe auf Haar und Kopf. Es ist dies die auch wohl 's Gischserl genannte feine Zugluft, die selbst durch Schlüssellöcher pfeift und anbläst und in Tyrol fast zu einer dämonischen Persönlichkeit wird.

Nach dem Glauben dieses Bergvolkes darf auch Niemand ungestraft in Stube oder Kammer sogenannte „Haarwurzeln" und andere Unreinigkeiten liegen lassen, sonst bekommen die bösen Menschen Macht zu „Vermeinungen". Es ist dies ein ethischer Glaube, der Reinlichkeit einprägt.

An der Nordseeküste heißt es: „Wenn man sich die Haare hat schneiden lassen, muß man das Abgeschnittene verbrennen; wer es wegwirft, so daß die Vögel damit herumtragen oder der Wind es wegwirft, wird durch Kopfschmerzen bestraft.

Ziemlich allgemein ist in unserem Vaterlande der Wahn verbreitet, daß, wenn Hexen, überhaupt böse Menschen, etwas von einem Menschen in ihre Gewalt bekommen, sie darin ein Mittel erhalten, schädlich auf ihn einzuwirken. Darum erscheint es denn auch dem Volksglauben räthlich, Alles, was vom Körper abfällt oder abgetrennt wird, sorgfältig zu bewahren oder zu verbrennen, damit es nicht, in unrechte Hände gelangend, wie z. B. abgefallenes oder abgeschnittenes Haar, Krankheiten hervorrufe.

Im Münsterlande heißt es, daß, wenn ein Mädchen eine Locke von dem Haare ihres Geliebten in Wasser kocht, dieser so lange um das Haus herumgehen müsse, als das Kochen dauert. In Franken und der Wetterau wird weiblichen Pathen empohlen, vor der Taufe ein reines Hemd anzuziehen, weil sonst der Täufling unreinlich werde und nicht gedeihe, ja sterbe. In vielen Gegenden Nord- und Mittel-Deutschlands verbietet der Volksglaube Pathen, sobald sie sich angezogen haben und auf dem Wege zur Kirche befinden, überhaupt so lange sie den Pathenbrief bei sich führen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, weil sonst das Kind unreinlich werde und sich selbst als Leiche besudele. Im Nothfall müssen sie wenigstens den Pathenbrief aus der Tasche nehmen. Unreinlichkeit der Pathen soll nach ostpreußischem Volksglauben leicht auf das Kind übergehen. Auch das Voigtland schließt sich dem an und wähnt, daß, wenn sich der Pathe nicht vor der Taufe ordentlich wasche, der Täufling unreinlich werde.

Die Volkssitte der Lausitz verbietet, mit demselben Wasser, mit dem schon ein Kind getauft ist, ein zweites ins Christenthum aufzunehmen—unsicher ist, ob hier die Reinlichkeit das Motiv, oder der Wahn, daß durch die Taufe das Wasser seine Zauberkraft an das erste Kind abgegeben habe und das zweite beeinträchtigt werde. In manchen Gegenden Süddeutschlands heißt es, daß eins der aus demselben Wasser getauften Kinder bald sterbe.

Wir schließen diese Arbeit mit der ergötzlichen Mittheilung, daß, wie in der Mark, der Lausitz, Ostpreußen behauptet wird, Eltern auf ihrer Hut sein müssen, gilt es die Taufe ihrer Tochter. Wird sie nämlich mit demselben Wasser getauft, mit welchem vorher ein Knabe seine Aufnahme in die christliche Gemeinde erhielt, so bekommt sie einen Bart, und war noch schlimmer, wie Ostpreußen meint, später keinen Mann. Ueberhaupt müssen Mädchen vor den Knaben getauft werden, sonst laufen sie später den Männern nach. Kein Wunder drum, wenn nach dem Glauben der Mark Knaben, die mit dem Taufwasser eines Mädchens getauft werden, sich als reine Don Juan's erweisen.

Tanzvergnügen in Arizona.

In dem Orte Calabasas in Arizona war am Sonntag Abend das übliche Tanzvergnügen. Unter gewöhnlichen Umständen ist an einem solchen nichts von besonderer Wichtigkeit, die Gesellschaft ist meistens sehr gemischt und besteht zum größten Theil aus amerikanischen Männern und mexikanischen Frauen. Diesmal nahmen jedoch auch drei amerikanische Frauenzimmer, die erst vor Kurzem aus Tucson eingetroffen waren, an dem Tanze theil und gaben natürlich den Ton an. Die Mexikanerinnen tanzten und amüsirten sich nach besten Kräften, aber unter den drei Amerikanerinnen herrschte die bitterste Rivalität. Die Ursache der Nebenbuhlerschaft war nicht bekannt, aber dieselbe bestand, und wenn eine der drei „Damen" einen Walzer forderte, konnte man sich darauf verlassen, daß die zweite schottisch wünschte, während die dritte „Lady" Verlangen nach einer Quadrille hegte.

Natürlich hatte jede der drei Schönen ihren Cavalier, und dieser war natürlich bereit, jedem Wink, jeder Laune seiner Dame zu gehorchen. Unter diesen Umständen war der Posten des Ausrufers beim Tanz gerade kein beneidenswerther, denn sobald Jenny's Cavalier ausrief: „Gebt uns einen Walzer," ließ sich Sally's „Boy" vernehmen: „Laßt uns mit Eurem Walzer zufrieden, sollen wir denn den ganzen Abend Walzer tanzen! Laßt Eure Musik anfangen und gebt uns eine Quadrille!" Jetzt mischte sich Nelly's „Fellow" auch ein und rief: „Zum Teufel mit Euern Walzern und Quadrillen, laßt uns durch 'ne Polka segeln." Wenn man bedenkt, daß die Ritter der drei „Damen" die ärgsten Desperados und Raufbolde des Ortes waren, die sich weder vor Hölle und Teufel, noch vor dem Gesetz fürchten und schon so Manchem ein Stück Blei in den Körper gejagt hatten, wird man die unangenehme Situation, in welcher der Ausrufer sich befand, am besten begreifen. Endlich kündigte er an, er sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Tänzer sich niemals einigen würden, er wolle daher die Zügel selbst in die Hand nehmen und den „Schwof" leiten, wie es ihm beliebe. Die drei Desperados erwiderten kein Wort, aber kaum hatte der Ausrufer eine Quadrille angekündigt, als Jim Smith, Jenny's Liebhaber, einen Revolver zog und auf ihn zu feuern begann. Im nächsten Augenblick lag der unglückliche Tanzmeister von Kugeln durchbohrt, als Leiche am Boden. Natürlich trat in Folge dieses Vorfalles in dem Tanz eine kleine Störung ein, aber der Todte, welcher Harrington hieß und in früheren Jahren Schankkellner gewesen war, ehe er in Calabasas ein Tanzlokal eröffnete, war kaum hinausgetragen worden, als das unterbrochene Tanzvergnügen wieder aufgenommen und auf's Fröhlichste fortgesetzt wurde. Herr Smith war durch sein energisches Auftreten der Löwe des Tages geworden. Niemand wagte an seiner Autorität zu rütteln und Jenny konnte sich die Tänze nach Belieben wählen. Am nächsten Morgen ließ einer der Rivalen Smith's vom Abend vorher die Bemerkung fallen, daß der Ausrufer keine "fair Chance" bekommen hätte. Die Aeußerung wurde Herrn Smith überbracht und sofort machte derselbe sich auf den Weg um den Verleumder aufzusuchen. Als Letzterer ihn kommen sah, wußte er natürlich sofort, um was es sich handelte, und zog seinen Revolver. Ohne weiteren Zeitverlust fingen die beiden Herren an, auf einander loszuknallen. Merkwürdigerweise kamen Beide lebend davon, Smith war abermals siegreich, weil unverwundet, sein Gegner hatte einen zerschmetterten Arm. Den letzten Nachrichten aus Calabasas zufolge, ist Herr Smith ein prominenter und geachteter Bürger jener gesegneten Ortschaft und in der ganzen Gegend wagt es Niemand, ihn in seinen Vergnügen, seinen Zerstreuungen u. s. w. zu stören oder sich gar in einen Streit mit ihm einzulassen.

Abgefunden.

Eines preußischen Oberamtsrichters Frau fühlte sich von der Frau eines Amtsrichters dadurch beleidigt, daß diese ihr nur mit den gleichen Respektsbezeigungen begegnete wie den Frauen der anderen Amtsrichter. Die Frau Oberamtsrichter wußte es endlich durchzusetzen, daß ihr Gatte an den Amtsrichter die Bitte richtete, er möge seiner Gemahlin bedeuten, doch der Gattin des vorgesetzten Herrn Oberamtsrichters die ihr als solcher zukommende Achtung zu erweisen. Bald kam die kurze Antwort: „Geehrter Herr Oberamtsrichter, auch ich stehe unter dem Pantoffel!"

Der angehende Mathematiker.

Vater [zu seinem Sohne, mit dem er über Feld geht]: Nun Fritz, könntest Du mir wohl sagen, wie man am leichtesten die Zahl der Schaafe jener Heerde, die sich dort umhertummelt, ermitteln könnte?

Fritz: Gewiß, Papa, ich zähle einfach die Beine und dividiere durch vier.